

W
Nekr W 93

Nekrolog

über

Br.: Dr. Josef Leonz Weibel

geboren den 23. September 1847 in Eschenbach

gestorben den 7. Juni 1899 in Luzern

gehalten in der

Trauer-Loge

der

Modestia cum Libertate im Or.: Zürich

am 28. Januar 1900

von

Br.: Dr. C. Gebhardt.



Zürich.

Buchdruckerei Juchli & Beck.

1900.



Nekrolog

über

Br.: Dr. Josef Leonz Weibel

geboren den 23. September 1847 in Eschenbach

gestorben den 7. Juni 1899 in Luzern

gehalten in der

Trauer-Loge

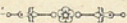
der

Moderata cum Libertate im Or.: Zürich

am 28. Januar 1900

von

Br.: Dr. C. Gebhardt.



Zürich.

Buchdruckerei Juehli & Beck.

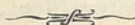
1900.



Aufrecht Dachs' Leben, ernstig im Streben,
Wahrhaft im Wort: Gott ist uns Fort!

Dr. J. L. Weibel

Br.: Dr. J. L. Weibel, Luzern.



Unterm 7. Juni 1899 starb in Luzern Dr. jur. Jos. Leonz Weibel, gewesenes Mitglied der □ „Modestia cum Libertate“ in Zürich.

Der teure Verstorbene, dessen Tod unser Innerstes mit tiefem, bitterem Schmerz erfüllte, verdient es in reichlichem Masse, dass auch unser Kreis seiner gedenke.

Josef Leonz Weibel ward geboren am 23. September 1847 in Eschenbach, Kt. Luzern, wo sein Vater Hufschmied war. Im Kreise von 10 Geschwistern wuchs er daselbst auf, besuchte die dortige Dorfschule, kam im Jahre 1861 an's Gymnasium in Luzern, absolvirte diese Lehranstalt und begann hier im Jahre 1869 das theologische Studium. Als im Jahre 1870 die päpstliche Unfehlbarkeitslehre als Dogma aufgestellt wurde, begab sich der Theologe Weibel zum bischöflichen Kommissar und erklärte ihm, dass er an diese Satzung nicht glauben könne. Der bischöfliche Stellvertreter verstand es, den jungen Mann zu weiterem Studium der Theologie zu veranlassen, — jedoch nicht für lange Zeit, denn schon im Mai 1871, als ihm verdeutet wurde, es gehe nicht an, dass er als Theologe sich gegen die

neue Satzung öffentlich ausspreche, erklärte er dem
bischöflichen Kommissar: „Für einen Heuchler bin ich
zu gut und zu jung“ und liess zugleich dem Bischof
Lachat seine Austrittserklärung aus dem Kreise der
Theologie-Studenten zugehen. — Im Herbst desselben
Jahres (1871) bezog er die Universität München und
widmete sich dem Studium der Jurisprudenz, — aller-
dings zwangen ihn seine Verhältnisse, daneben durch
Privatstunden und litterarische Tätigkeit seinen Lebens-
unterhalt zu verdienen — und beendete in Zürich das
Studium schon im Herbst 1873 durch Erlangung des
Doktorgrades. Sofort trat er als Praktikant in ein
Advokaturbureau in Luzern ein, bestand bald darauf
das Staatsexamen und eröffnete im Mai 1874 ein selb-
ständiges Advokaturbureau. Schon im Jahre darauf
(1875) wurde Dr. Weibel in den luzernischen Grossen
Rat gewählt; er war auch Mitglied des Grossen Stadt-
rates, während zwei Jahren Mitglied des Nationalrates
und seit Gründung der christkatholischen Gemeinde
Luzern deren Präsident.

Gleichzeitig, als Dr. Weibel in den luz. Grossen
Rat gewählt wurde, suchte er Aufnahme in den Frei-
maurerbund; lassen wir ihn hier selbst sprechen durch
Wiedergabe einiger Stellen aus seinem Aufnahmegesuch:

„Sie wissen, ich war einst Theologe. Mit idealer
Begeisterung trat ich jenes Studium an, mit fester Hoff-
nung, einst als Priester in der Schule, am Krankenbette,
im Armenhause Gutes zu tun. Ich bin gründlich ent-
täuscht worden, selbst mein Glaube an die Menschheit
und ihre Tugend ist vielfach erschüttert worden. Da-
gegen trage ich noch immer die unwandelbare Über-
zeugung in mir, dass in der Menschheit ein unverwüs-
tlicher, guter Kern liegt; noch immer lebt in meiner

Brust die frohe Hoffnung, für die Menschheit und ihr Wohl etwas zu leisten Ich betrachte als Zweck des Freimaurerbundes: Förderung des echt Menschlichen überall, wo sich hiezu Gelegenheit findet, in Kirche und Staat, in der Schule, wie im Leben — das wahrhaft Menschenwürdige aber ist die Freiheit, darum erachte ich als weiteren Zweck des Freimaurerbundes freiheitliche Entwicklung im Staat und in der Gesellschaft. Zur Freiheit aber gehört Ordnung und der wahrhaft Freie wird sich in liebevoller Hingabe dem Ganzen widmen; die Pflege dieses Geistes allgemeiner Verbrüderung halte ich für einen weiteren Zweck des Freimaurerbundes — deshalb schliessen sich die Gesinnungsgenossen zusammen, um zu bauen an dem hohen Denkmale der Freiheit und des Völkerglückes.“

Wir werden in Nachstehendem sehen, dass Dr. Weibel diesen Idealen stets nachgelebt hat.

Jos. Leonz Weibel war von der Natur mit den reichsten Geistesgaben ausgestattet; da er daneben über nie ermattenden, eisernen Fleiss verfügte, war er von jeher der Liebling seiner Lehrer, sowohl derjenigen der Volksschule und des Gymnasiums, als auch der Universitätsprofessoren; — der berühmte Münchener Professor Dr. Brinz stand mit ihm in reger Korrespondenz und besuchte ihn jedesmal auf seinen Reisen in die Schweiz.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass der klassisch und juristisch fein ausgebildete junge Advokat Dr. Weibel, versehen zudem mit einem seltenen Redner-talent, bald der gesuchteste Anwalt der Zentralschweiz

war; infolge seiner Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit übertrugen ihm oft sogar politische Gegner ihre Rechts- händel, wohl wissend, dass der Advokat Dr. Weibel ihre Sache nach bestem Wissen und Gewissen ver- fechten werde. Er genoss unbegrenztes Zutrauen und sein Advokaturbureau gedieh denn auch zu einer Blüte, wie kein anderes — er beschäftigte eine Zeitlang drei junge Advokaten!

Getreu den Worten in seinem Gesuche um Auf- nahme in den Freimaurerbund, nach Kräften für das Wohl der Allgemeinheit zu wirken, widmete er sich sofort den öffentlichen Fragen und Angelegenheiten. Die demokratische Strömung der 70iger Jahre war wie geschaffen für den aus dem Volke hervorgegangenen, begeisterten Anhänger wahrer Demokratie.

Überall, wo sich Gelegenheit bot, für freiheitliche Entwicklung in Staat und Kirche zu wirken, trat Dr. Weibel auf; in Volksversammlungen riss er die Zuhörer durch den vortrefflichen Inhalt seines Vortrages und durch die Überzeugung, die aus seinen Worten sprach, mit sich fort; bald stand er deshalb an der Spitze der freisinnig-demokratischen Partei. Was er an dieser Stelle geleistet, kann hier nicht wiedergegeben werden, — nur Folgendes sei erwähnt: Dr. Weibel war während 25 Jahren rastlos für die freisinnige Partei und ihre Programme auf kantonalem und eidgenössischem Gebiet tätig in Wort und Schrift, in der Presse, im Parlament und an Volksversammlungen, — seine ungezählten Schriften, Referate und Reden würden stattliche Bände ausfüllen. Dabei hatte er, getreu seinen maurerischen Grundsätzen, nie seine Interessen, sondern nur die Aufklärung und das Wohl des Volkes und der Partei im Auge:

Sei Mensch und ehre Menschenwürde,
Sei frei und lass' es And're sein!

war sein Losungswort. Trotz Misserfolgen, ja Enttäuschungen und Anfeindungen von Seite derjenigen, für deren Interessen er stets eingestanden war (Arbeiterpartei), wich er von der betretenen Bahn nicht ab, sondern kämpfte weiter für seine Ideale; Dr. Weibel war ein Eidgenosse, ein Patriot, wie es wenige giebt; das Volk erkannte dies und begrüßte ihn deshalb jeweilen mit tosendem Beifall, wenn er die Rednerbühne betrat. Wir betrauern in ihm unsern populärsten, unerschrockensten und schlagfertigsten — unsern besten Führer, dessen moralische Integrität auch von seinen Gegnern trotz allem Hass, den sie, sogar als er auf der Totenbahre lag, für ihn hatten, unumwunden anerkannt wurde; **er war ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle.**

Das Banner der Ehre, hoch sollst Du es halten,
Trotz der Verleumdung und Nattergezisch,
Und wie sich Dein Leben auch möge gestalten,
Blank halte die Ehre, das Herz halte frisch,

war seine Richtschnur.

Mit seinen Bürgerpflichten nahm Dr. Weibel es peinlich genau; trotz einer ihn fast erdrückenden Last von Berufsgeschäften liess er sich in den Grossen Stadtrat, Grossen Rat und Nationalrat wählen — und zwar ohne ehrgeizige Absichten. Die zu behandelnden Geschäfte dieser Behörden studierte er sorgfältig, blieb ohne genügenden Grund von keiner Sitzung weg und stellte hier sein ganzes Wissen und Können in den Dienst der Öffentlichkeit; — und hier sei es gesagt: die Zeit wird kommen, wo Freund und Feind ihn hier offen vermissen werden!

Hatte Weibel s. Z. das Theologiestudium aufgegeben, so geschah dies wegen eines bestimmten, schon mitgeteilten Grundes. Hieraus aber schliessen zu wollen, Weibel habe mit dem Theologiestudium auch die Religiosität aufgegeben, wäre durchaus falsch; vielmehr war Weibel von Grund aus eine tiefreligiöse Natur und blieb dies bis an sein Lebensende — sein Schritt im Jahre 1871 geschah aus wahrer Religiosität, deren andere nicht fähig waren! Seit seiner Rückkehr von der Universität war Dr. Weibel für die altkatholische Bewegung mit aller Energie tätig, führte die Gründung der altkatholischen Genossenschaft in Luzern herbei (1883), wurde natürlich als Präsident an deren Spitze gestellt und sah seine vielen Bemühungen schliesslich durch den Bau einer altkatholischen Kirche in Luzern gekrönt; es mag hier als Kuriosum beigefügt werden, dass einst in der Schule einzig das Kind des „Ketzer“ Dr. Weibel das „Vater unser“ beten konnte! Und — da wir, um gerecht zu sein, nicht nur die Vorzüge des Verstorbenen erwähnen — mag hier auch beigefügt werden, dass er in Wahrnehmung der altkatholischen Interessen hin und wieder etwas zu eifrig war; stets aber handelte er auch hier in guten Treuen und blieb der für gut erkannten altkatholischen Sache mit ganzem Herzen und mit seiner ganzen Kraft zugetan und zwar auch dann, als andere es für ratsam fanden, ihr den Rücken zu kehren.

Dr. Weibel war von einem seltenen Wissensdrang beseelt, er arbeitete stetsfort an seiner Ausbildung und es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, dass er Dank seiner leichten Auffassung und einem aussergewöhnlichen Gedächtnis auf allen Gebieten der Wissenschaft über ein mehr als normales Wissen ver-

fügte; seine vielen litterarischen Arbeiten, die nicht nur das juristische Gebiet beschlagen, legen hievon beredtes Zeugnis ab. Trotz all' dem war und blieb Dr. Weibel ein einfacher, schlichter Mann und litt nie an Überhebung.

Wie bereits erwähnt wurde, trat Dr. Weibel im Jahre 1875 in den Freimaurerbund ein, er promovirte im Jahre 1878 in den II. und im Jahre 1883 in den dritten Grad. In Folge der ungeheuern Arbeitsmenge, die stets auf ihm lastete, war es ihm nicht möglich, oft zu den Logenarbeiten zu reisen, anderseits machte er kein Hehl daraus, dass ihm das vielerorts geübte Ritual nicht zusagte. Um so fleissiger aber wohnte er den Konferenzen des Kränzchens „Fiat lux“ in Luzern bei, ohne Not fehlte er da während 24 Jahren nie. Auch was Br.: Weibel da geleistet, ist erstaunlich; an jeder Diskussion beteiligte er sich und wirkte stets belehrend und anregend durch seine treffenden Worte; er hielt ungezählte Vorträge; war ein Bruder an Haltung eines Vortrages plötzlich verhindert, sprang er sofort mit einem andern Thema in die Lücke; bei jedem festlichen Anlasse erfreute er die Versammelten mit einer geistreichen, herzdurchdringenden Rede; war Unglück zu lindern, war er der erste, der darauf aufmerksam machte und seine Hand öffnete. Hier im engen Kreise hatte Jeder Gelegenheit zu erkennen, welche Güte und Herzlichkeit dem vielgeschmähten Dr. Weibel eigen, welch' wahrhaft edler Mensch er war! — Damit soll nicht etwa gesagt sein, dass Dr. Weibel nur im Kränzchen Luzern maurerisch wirkte. Alle, die ihm näher standen, wissen, dass sein gemeinnütziger, menschenfreundlicher Sinn sich ausserhalb des Kränzchens noch in viel reicherm Maasse bethätigte, dass

er ganzen Familien, denen der Ernährer durch den Tod geraubt war oder die aus anderen Gründen unverdient Mangel litten, mit Rat und That beisprang; die Zahl derer, die dem vielgeschmähten Dr. Weibel ihre Rettung vor dem wirtschaftlichen Ruin und ihre finanzielle Weiterexistenz verdanken, ist überaus gross — und wohl keiner von all' denen, die ihn im Leben gelästert, wäre im Stande seinerseits nur den zehnten Teil von Wohlthaten namhaft zu machen, die Dr. Weibel vollbracht hat; — er war ein Priester der Humanität, der nicht bei den Worten stehen blieb, bescheiden aber seine Thaten nie zur Schau trug, wie dies Anderen zur zweiten Natur geworden ist. — Man weiss, welch' argen Angriffen die Maurerei in den letzten Jahren ausgesetzt war, man weiss, mit was für Verdächtigungen die Freimaurer — speziell in der Zentralschweiz — überschüttet und als verabscheuungswürdige Kreaturen hingestellt wurden; — Dr. Weibel aber forcht sich nicht, offen bekannte er sich als Freimaurer, forderte die Verleumder auf, ihre Behauptungen zu beweisen, und verteidigte meisterhaft die Sache der Maurer und ihre Anhänger.

Es wäre nicht recht, wenn an dieser Stelle nicht hervorgehoben würde, dass Dr. Weibel ein vorzüglicher Gatte und Vater war; er lebte in äusserst glücklicher Ehe, wie sie Wenigen beschieden ist, und sah seine vier Kinder zu seinem Stolze und seiner Freude heranreifen. Auch verfiel Dr. Weibel nicht, wie die meisten, die sich dem politischen Leben widmen, in den Fehler, darob die Familie und die Privatgeschäfte zu vernachlässigen; vielmehr hatte er in seinen Privatsachen eine musterhafte Ordnung. Er — der ehemals arme Student — hinterlässt die Seinen in guten Verhältnissen.

Die gleiche Treue, Hingebung und Aufopferung, welche Dr. Weibel seiner Familie zukommen liess, wendete er auch seinen Freunden zu, die in allen Lagen ihres Lebens auf ihn mit Sicherheit zählen konnten, — er pflegte **echte** Freundschaft, wie man sie selten findet. Mit Offenheit machte er Freunde auf Fehler aufmerksam, warnte vor weiteren Fehlritten und liess es so Jeden erkennen, dass er es nur gut mit ihm meine; und wenn hin und wieder eine Aeusserung etwas schroff, ein Wort etwas derb ausfiel, so dürfen wir dies einem so vielbeschäftigten, von allen Seiten in Anspruch genommenen Mann nicht übel nehmen, sondern müssen dies und jenes seiner stetigen Uebersarbeitung zuschreiben. Beigefügt aber mag werden, dass Dr. Weibel, der ernste Mann der Wissenschaft, im Freundeskreise gerne fröhlich war und an echter Fröhlichkeit seine herzlichste Freude hatte.

Es ist hier nicht der Ort, ein nur annähernd vollständiges Bild von Dr. Weibel zu entwerfen; der Rahmen, der uns hier zu Gebote steht, ist viel zu eng, um darin einen so aussergewöhnlichen Mann zeichnen zu können, einen Mann der auf allen Gebieten des Berufs- und öffentlichen Lebens das Vollkommenste und Beste leistete: die Geschichte wird dies einst feststellen. Die rege Aufmerksamkeit aber, mit welcher der Verlauf der Krankheit des Dr. Weibel verfolgt wurde; die fieberhafte Bangigkeit, die sich des Grossteils der Bevölkerung Luzerns bemächtigte, als sie zur Zeit der Krisis der Krankheit mit der Möglichkeit rechnen musste, Dr. Weibel werde das Krankenlager nicht mehr lebend verlassen — **Luzern werde seinen Dr. Weibel verlieren** — die ungeheure Menschenmenge, die von Stadt und Land sich am Begräbnistage — einem Werk-

tage — einfand und sich um seine Gruft scharte, um dem **grossen Toten** die letzte Ehre zu erweisen: bürgen uns dafür, dass der Volksmann Dr. Weibel tief in die Herzen seiner Mitbürger eingegraben ist und dass die jetzige und kommende Generationen seinen Namen stets mit Ehrfurcht nennen werden. — Uns galt es heute, pietätvoll des Mannes zu gedenken, der alle seine Zeitgenossen des engern Vaterlandes an Intelligenz, Bildung, Uneigennützigkeit und Charakterfestigkeit um Haupteslänge überragte; der, treu seinem Versprechen, die ihm zugemessenen Gaben im Dienste der Allgemeinheit ausnützte, und ein ganzer Mann war, wo immer er sich zeigte; der über zwei Decennien unserem Bunde angehörte und für ihn nach Kräften wirkte, dem wir Alle zu Dank verpflichtet sind und der in allen Lebenslagen die maurerischen Tugenden mit Gewissenhaftigkeit übte; des Mannes, der unser Stolz war und der würdig ist, fortan unser Vorbild als Maurer, als Bürger — **als Mensch** zu sein!

Bewahren wir dem treuen, teuern Freunde, der leider allzufrüh in den ewigen Osten eingegangen ist und dem wir Alle von Herzen einen mühelosen Lebensabend gegönnt hätten, ein liebevolles Andenken.

Hab' Dank für Alles, das Du für uns gethan, **schlaf wohl**

Br.: Dr. Weibel,

Dein Name wird nimmer vergehen!

18. I. 1900.

Blumen

auf das Grab des Dr. J. L. Weibel sel.

Es sass der bleiche Tod an seinem Lager
Und drohend er die scharfe Sense schwang,
Er hörte nicht, wie um sein teures Leben
Manch' heiss Gebet zu Gottes Trone drang.

„O! lass' ihn leben!“ bat aus tiefer Seele
Die treue Gattin mit der Kinderschaar
„O! lass' ihn leben, der an unserm Himmel
Uns Stern und Leuchte, schönstes Vorbild war.“

„O! lass' ihn leben!“ flehte manche Waise,
Die er geschirmt vor fremdem Eigennutz,
Und manche Witwe, auf zum Himmel schauend,
Rief: „Herr! errett' ihn, der der Schwachen Schutz“!

„O lass' ihn leben!“ bat manch' Eidgenosse,
„Den braven Mann, der nie an sich gedacht,
Als treuer Sohn, dem Vaterlande dienend,
Der Freiheit manche Gasse hat gemacht.“

O lass' ihn leben! bat ein Häuflein Christen,
Die unter einem Banner er vereint,
„O! lass' ihn leben, der aus Dogmas Fesseln
Den Weg zu Christus Füßen uns gezeigt.“

Umsonst, er starb! So bricht im weiten Felde
Die Eiche, die berührt des Donners Schlag,
Wie ihre Krone, sank sein Haupt, das bleiche,
Und Thränen tropfen nieder auf sein Grab.

Doch tröstend steht ein Engel an dem Hügel;
Er spricht: „Sucht Lebende bei Toten nicht!

Nur der ist tot, der ohne Thaten lebte,
Ein Edler stirbt nicht, wenn sein Auge bricht.“

Gleicht Weibel stets an Ueberzeugungstreue
Kämpft ernst, wie er, für ideales Gut,
So wird sein Geist in Eurer Mitte leben
Und stählen Eure Kraft und Euern Mut!

Frau L. Sch. A.

Was wimmert das Erz von dem Turm so bang,
Den Tempel durchflutet ein Schauer?
Was schleichen den düstern Wänden entlang
Die nachfarbenen Schleier der Trauer?
Was stehet das Volk wie vom Schläge gerührt,
Die Seelen unklammert von Schmerzen?
Was thränen die Augen, die Kehlen geschnürt,
Und hörbar fast hämmern die Herzen?

Ein' Priester des Rechts übermannte der Tod,
Ein' Dolmetsch der Unschuld, der Armen,
Ein' selbstloser Helfer in bitterer Not,
Ein' Mittler für Gnad' und Erbarmen.
Dem Volk der Luzerner, dem stürmt er voran
Im Kampfe für geistige Freiheit,
Kühn vorwärts auf rastlosen Fortschrittes Bahn,
Gewappnet mit machtvoller Weisheit.

Er feiert, Ihr ewigen Häupter im Schnee,
Steht Wache bei ihm, der euch liebte!
Erzähl' von ihm, wogender, tiefblauer See,
Wo oft er im Kahne sich wiegte.
Die seligen Manen, die finde sein Geist,
Und harre dann, so Gott es wolle,
Bis einstens auch alle, die jetzt sind verwaist,
Verlassen die irdische Scholle!

R. J. Hodel.

Es stehen an seinem Grabe
In grosser Menge, dicht geschaart
Die Freunde, wie die Feinde,
Ihn ehrend auf der letzten Fahrt.

Er hat gekämpft, gestritten
Mit Worten, wie mit That,
Und keinen, der Ihm vertraute,
Entliess Er ohne Rat.

Er liess sich seinen Glauben
Den Ueberzeugung Ihn gelehrt,
Nicht durch Unterwerfung rauben,
Nein, tapfer hat Er sich gewehrt.

Er hasste glatte Reden,
Denn offen war sein Wort;
D'rum wusst' Er auch zu wehren,
Wenn's galt, der Freiheit Hort.

Und jetzt ist Er gestorben
Und stille ist sein Mund,
Der kraftvoll oft erklungen
In der Genossen Bund.

Und trauernd steht am Grabe
Seiner Gemeinde kleiner Kreis,
Denn mit Ihm ist dahin gegangen
Von ihr ein bestes Reis.

Du warst uns treu, wie keiner,
Nun sankst auch Du dahin;
Ob neugetürmtem Grabe
Die Immortellen blühn.

Dich sah die Fahne tragen,
Dir folgt' ein ganz' Geschlecht,
Den Riesenkampf zu wagen
Für Freiheit, Glauben, Recht.

So rastlos, wie Dein Streben,
So g'rad Dein Weg und klar —
Mit Dir brach uns ein Leben,
Das Vieler Leben war.

Mit Dir trug man den Deinen
Den besten Vater fort —
Und Tausende beweinen
Des Freisinns stärksten Hort.

Wo ew'ge Sterne wohnen
Hebt sich Dein Geist hinan, —
Mög' Dir der Himmel lohnen,
Was Du an uns gethan.

Dr. O. Sidler.
